

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Geschichte der Benediktinerabtei St. Peter auf dem
Schwarzwald**

Mayer, Julius

Freiburg i. Br. [u.a.], 1893

Erste Periode 1093-1220

urn:nbn:de:bsz:31-32155

Erste Periode.

1093—1220.

Berthold I., der Stammvater der Herzoge von Zähringen, gründete ums Jahr 1073 ein Klosterlein zu Weilheim (Oberamt Kirchheim u. d. Teck) und stattete es gemeinschaftlich mit seiner Gemahlin Richwara mit Gütern im obern Neckargau aus. Abt Wilhelm der Selige von Hirsau sandte auf des Herzogs Wunsch aus seiner geistigen Pflanzschule die ersten Mönche in die dem hl. Petrus geweihte Propstei¹.

Im großen Kampfe der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts zwischen Papst Gregor VII. und Heinrich IV. stand Herzog Berthold in treu kirchlicher Gesinnung auf der Seite des erstern. Der Kaiser begann einen harten Kampf gegen ihn und erklärte ihn ohne Recht und Gericht seiner Länder und Würden verlustig. Dreimal überfielen die Scharen Heinrichs IV. mit Sengen und Brennen die herzoglichen Lande, die schonungsloser Verwüstung anheimfielen. Den bereits alternden Herzog nahm der Kampf als Opfer hinweg. Auf seiner Feste Limburg im Weilheimer Thal lag er in den letzten Tagen des October im Jahre 1078 in wilden Fieberphantasien; am 5. oder 6. November erlöste ihn der Tod. Zu Hirsau fand er seine Ruhestätte².

Eben in diesem Kloster, das durch Abt Wilhelms heiligen Eifer und klösterliche Strenge zu einer Blüthstätte kirchlichen Lebens emporgesprößt war, nahm Gebhard, der zweite Sohn Herzog Bertholds I., das Mönchsgewand und betete dort einige Jahre überm Grab des Vaters, bis er am 21. December 1084, nachdem ihn mehrere Jahre zuvor schon Papst Gregor VII. zum Erzbischof von Magdeburg in Vorschlag gebracht hatte, gegen seinen Willen zum Bischof von Konstanz erhoben ward, um von

¹ Rotulus Sanpetrinus, herausgegeben von v. Weech, Freiburger Diöcesan-Archiv, Bb. XV, S. 140. Codex Hirsaugiensis, Bibl. des Stuttg. lit. Vereins I (Stuttgart 1843), S. 85. — Das Jahr 1073 ist der im Kloster traditionell festgehaltene Zeitpunkt der Gründung des Priorates Weilheim.

² Siehe über Herzog Berthold I.: Seyff, Geschichte der Herzoge von Zähringen, S. 17 ff.

Mayer, St. Peter.

da an einer der treuesten Schützer und eifrigsten Vertheidiger der kirchlichen Rechte in Deutschland zu sein. Gebhard hatte mit Zustimmung seines Bruders Berthold die Propstei Weilheim und die dazu gehörigen Güter ans Kloster Hirsau gebracht¹.

Bertholds I. jüngster Sohn — der älteste, Markgraf Hermann I., war im Jahre 1073 nach Cluny gegangen und dort als einfacher Klosterbruder am 25. April 1074 gestorben —, Berthold II., der nunmehr den herzoglichen Titel führte, setzte sich 1079 wieder in den Besitz der Güter seines Hauses und hatte sich in demselben Jahre mit Agnes, der Tochter des Schwabenherzogs Rudolf von Rheinfelden, vermählt. Als dann nach einigen Jahren ruhigere Zeiten für ihn gekommen, und ihm auch die reiche Erbschaft der Rheinfeldner zugefallen war, beschloß Herzog Berthold II., das Kloster seines Hauses neu zu begründen. Deshalb tauschte er die einstigen Güter der Weilheimer Propstei von Hirsau wieder ein und gab diesem Kloster dafür aus dem zähringischen Besitzthum 9 Huben, die halbe Kirche und den halben Markt zu Gilstein (D.-N. Herrenberg)².

Bertholds Absicht ging zunächst dahin, die Propstei Weilheim selbst an ihrer alten Stelle zu erneuern und zu erweitern. Doch er ward andern Sinnes³; denn allzusehr lag dort das Gotteshaus frei und zugänglich und war still klösterlichem Leben nicht günstig. Herzog Berthold beschloß, entsprechend der Verschiebung der zähringischen Macht selbst von der Saar nach dem Breisgau und Burgund, das Kloster in die Nähe seines breisgauischen Wohnsitzes zu verlegen. Es war, wie die Klosterberichte melden⁴, ums Jahr 1090 oder 1091, als der Herzog einige seiner Dienstmänner, die des Schwarzwaldes besonders kundig waren, Kuno von Zähringen und seinen Sohn, Hatto von Weiler und seine Söhne Giselbert und Hiltbert aussandte, einen für ein Gotteshaus geeigneten Platz zu suchen⁵; und sie

¹ Codex Hirsaugiensis p. 85: Gebhardus episcopus primum apud nos monachus factus est et preposituram in Wilheim cum omnibus, quae ad eandem preposituram pertinebant, hereditario iure cum assensu fratris sui nobis donavit.

² Cod. Hirs. ib.: Bertoldus dux novem hubas et dimidium mercatum et dimidiam ecclesiam dedit.

³ Cod. Hirs. ib.: mutata mente.

⁴ Annales Monasterii S. Petri in Nigra Sylva, De Origine et Fatis, p. XXIX. Synopsis Annalium Mon. S. Petri, zu 1090. Monum. hist.-chron., Diöc.-Archiv XIII, 286.

⁵ Geschichtliches aus St. Peter, 13. bis 18. Jahrhundert, mitgetheilt von J. L. Baumann, Annalistische Aufzeichnungen, Diöc.-Arch. XIV, 70. Annal. I, XXIX. — Die hier genannten Edelknechte von Zähringen gehören nicht dem herzoglichen Hause an, sondern waren lediglich die Burgmannen des letztern auf der Feste Zähringen.

finden einen Punkt, der mit der trefflichsten Ortskunde des Schwarzwaldes ausgesucht erscheint: nicht weit von dem großen Uebergang vom Breisgau in das innere Schwaben, mit leichtem Abstieg hinab ins Thal der Dreisam wie in das der Glotter und zu den Gütern der Zähringer, von den wichtigsten Punkten und Verkehrswegen rings umgeben und doch mitten darin auf bedeutender Höhe still und weltabgeschieden gelegen.

Hier auf Herzog Bertholds eigenem Grund und Boden erhob sich bald das Gotteshaus des hl. Petrus: das Kloster St. Peter.

Als die Kirche ihrer Vollendung nahe und die Zellen für die Mönche nothdürftig eingerichtet waren — es war am 1. Juli 1093 —, zogen die Hirsauer Mönche von Weilheim in St. Peter ein¹.

Auf den 1. August, den Festtag St. Petri Kettenfeier, war

die feierliche Weihe der Kirche

festgesetzt. Dieser festliche Tag führte hohe Herren hinauf auf die sommerliche Halbe des Schwarzwalds zu den demüthigen Brüdern des hl. Benedikt. Es hatten sich mit dem Stifter Herzog Berthold II. daselbst eingefunden „die Grafen Wilhelm von Burgund und Gottfried von Calw“, beide später Schwiegersöhne Bertholds II., ferner „die Aebte von Hirsau, Schaffhausen, Petershausen, Ottenheimmünster, St. Blasien, St. Georgen auf dem Schwarzwalde, und nicht nur diese, sondern auch Priester, Suffragane, Pröpste und Decane der Kirchen von Konstanz, Basel und Straßburg und eine ungezählte Menschenmenge“².

Des Herzogs Bruder, Bischof Gebhard III. von Konstanz, vollzog die Weihe der Kirche; in den vorhergehenden Jahren hatte er wohl manch andere Klosterkirche geweiht: am 2. Mai 1091 die Peter- und Paulskirche in Hirsau, wo er seine jungen klösterlichen Tage verlebte und bei dieser Feierlichkeit zum letztenmal mit seinem väterlichen Freunde Wilhelm dem Seligen zusammengekommen war; im Jahre 1092 die St. Nikolauskirche im Kloster St. Blasien, wo er oft und gern weilte; aber nie wohl mochte Bischof Gebhard III. so froh bewegt die weihende Hand zum Segnen erheben haben als hier bei diesem Werke seines eigenen herzoglichen Hauses.

Zum Abt der jungen Pflanzung wurde, wie berichtet wird, am Weihetag selbst erwählt der Hirsauer Mönch

¹ Syn. Ann. zu 1093: Cal. Julii Fratres Hirsaugienses de vico Wilhelm exciti in monte S. Petri advenerunt. Vgl. Diöc.-Arch. XIV, 71.

² Diöc.-Arch. XIV, 71. Annal. I, zu 1093, p. 21.

Adalbero (1093—1100)¹.

Ihm, der „ein überaus gewissenhafter Beobachter klösterlicher Zucht“ genannt wird², spenden die Annalen von St. Peter hohes Lob³.

Gebhard von Urach, Abt von Hirsau, des großen Wilhelm Nachfolger, gab dem Gotteshaus die klösterliche Einrichtung nach Hirsaus Vorbild⁴.

Sigfried, Abt des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen, hatte kostbare Heiligthümer mitgebracht, die er der neugeweihten Kirche zum Geschenk verehrte: mit den Reliquien vieler Heiligen auch einen großen Theil der Kette des hl. Petrus⁵. Man bewahrte im Kloster dem Abte für diese hochgeschätzte Gabe ein dauerndes dankbares Gedächtniß, und als „der überaus gelehrte und ebenso fromme Mann“ am 28. October 1097 starb, da schrieb man in St. Peter seinen Namen in die Annalen des Gotteshauses ein als den „eines Wohlthäters unseres Klosters“⁶.

Bei der Weihe des Gotteshauses wurde von den Stiftern festgesetzt, daß das Kloster des hl. Petrus unmittelbar dem Apostolischen Stuhle unterstehe, ferner daß der Abt vom Convente frei gewählt werde, daß der Vogt in die innern Angelegenheiten des Klosters keine eingreifende Gewalt ausüben und daß endlich kein Laie sich am Orte ansiedeln solle⁷.

Herzog Berthold gab zur Ausstattung dem Gotteshause die Güter im Neckargau, die einst von seinem Vater der Propstei zu Weilheim überwiesen und von ihm selbst von Hirsau zurückerworben worden waren. Doch damit ließ sich Berthold noch nicht genügen: in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin Agnes von Rheinfelden schenkte er alles, was der Kirche zu Buchsee (im Kanton Bern, im Gegensatz zur Johannitercommende Münchenbuchsee bei Bern, nach seinem Stifter Herzogenbuchsee genannt) von König Rudolf, dem Vater der Herzogin Agnes, vergabt worden war, nämlich den Hof Buchsee und die Kirche daselbst, die Kirche zu Seeberg und Huttwyl und mehrere Dörfer⁸.

So bildeten Güter im Neckargau und in Burgund des Gotteshauses erstes Besitztum.

¹ Annal. I, zu 1093, p. 1 sqq.

² Syn. Ann. zu 1093: vir regularis observantiae studiosissimus.

³ Siehe vorletzte Ann.

⁴ Syn. Annal. zu 1093: Gebhardus autem abbas Hirsaugiensis regularem disciplinam monachorum hic loci instituit.

⁵ Annal. I, zu 1093, p. 21.

⁶ Syn. Ann. zu 1097: obiit Sigefridus vir doctissimus aequae ac piissimus, Monasterii nostri benefactor.

⁷ Rot. S. Petr. p. 136.

⁸ Ibid. p. 139 sqq.

Herzog Berthold und seine Nachkommen blieben die Inhaber der Vogtei ihres Klosters.

Abt Abalbero scheint bald das Vertrauen des Herzogs sich erworben zu haben; denn noch im Herbst des Jahres 1093 wurde er, da Berthold und Bischof Gebhard einen zuverlässigen Boten an Papst Urban II. senden wollten, zu dieser vertraulichen Mission auserwählt. Schon war er in die Ewige Stadt eingetreten, da ward er, als er eben die Engelsbrücke überschreiten wollte, von den Anhängern des Gegenpapstes, den Wibertinern, die den Thurm des Crescentius besetzt hatten, gefangen genommen, doch, wie scheint, bald wieder in Freiheit gesetzt¹. Weitere Nachrichten über seinen römischen Aufenthalt, wie auch über sein ferneres Wirken im Kloster sind uns nicht erhalten geblieben.

Am 16. Januar 1095 weihte Bischof Gebhard die Kirche eines andern Schwarzwaldklosters, des von Notmann von Hausen, Abalbert von Zollern und Alwich von Sulz gegründeten Benediktinerstiftes Alpirsbach, ein und nahm es als päpstlicher Vicar in den apostolischen Schutz. Dann aber machte er sich auf und zog im Winter über die Alpen, um an der großen Fastensynode theilzunehmen, die Papst Urban II. nach Piacenza berufen hatte. Am 10. März 1095 bestätigte in dieser Stadt Papst Urban II. auf Ansuchen des Konstanzer Bischofs die Gründung des Schwarzwaldklosters St. Peter und all die bei der Stiftung getroffenen Bestimmungen und nahm das Kloster in den besondern apostolischen Schutz. Als Zeichen der unmittelbaren Stellung des Gotteshauses unter den Schutz des Apostolischen Stuhles war von dem Kloster jährlich ein Goldbyzantin an den Lateranpalast zu entrichten².

Die Bulle Urbans II. hat das Kloster in seinem dem Jahre 1203 angehörenden großen Notulus bis auf unsere Tage überliefert.

Abalbero, der erste Abt von St. Peter, starb am 3. December 1100³.

An seine Stelle wurde gewählt

Hugo (1100—1108),

„ein Mann in jeglicher Tugend und in Frömmigkeit erprobt“⁴, der ehedem in Hirsau ein Schüler Wilhelms des Seligen gewesen⁵.

Von Abt Hugo wissen die Annalen des Klosters nur zu berichten, daß er um 60 Mark Silber der Abtei ein großes Gut erwarb bei Ehningen im Neckargau (Köngen, D.-N. Eßlingen), das unter seinem

¹ Bern. Annal. zu 1094. Mon. Germ. Script. V, 458.

² Diöc.-Arch. XIV, 71 ff. Rot. S. Petr. p. 136 sqq.

³ Annal. I, zu 1100, p. 28. Monasterii S. Petri Menologium.

⁴ Syn. Ann. zu 1100: vir omni virtute et religione probatus.

⁵ Descriptio succincta, Diöc.-Arch. XIII, 287.

Nachfolger gegen ein Gut in Sittingen (Seitingen, D.-A. Tuttlingen) umgetauscht wurde¹, ferner daß Bicco, ein Edler von Alms-hofen, der als Mönch ins Kloster eingetreten war, dem Gotteshaus ein Gut am Hochfirt schenkte, und ebenso ein anderer Mönch, Namens Hugo, sein Besitzthum in Nordweil und Merdingen „dem heil. Petrus“ übergab².

Am 5. December 1108 schied Abt Hugo aus diesem Leben. Sein Nachfolger war

Eppo venerabilis (1108—1132),

„der klösterlichen Vollkommenheit eifrigster Pfleger, unter dem das Kloster herrlich aufblühte“³.

Im ersten Jahre der Regierung dieses Abtes kam Herzog Berthold nach St. Peter, um in feierlicher Weise ein Gut, das er dem Gotteshause entfremdet hatte, demselben zurückzugeben. Den vom Stifter und seiner Gemahlin der Abtei überwiesenen Ort Herzogenbuchsee hatte das Kloster einige Jahre im Besitze. Da geschah es, daß ein Ritter des Herzogs, schwer bedrängt, da er durch einen Eidschwur Verpflichtungen übernommen hatte, denen er nun nicht nachkommen konnte, sich mit den inständigsten Bitten an Berthold um Hilfe wandte; der Herzog ließ sich, wenn auch anfangs widerstrebend, doch, um den Ritter nicht zum Meineidigen werden zu lassen, bewegen, den zu Herzogenbuchsee gehörigen Ort Huttwyl (Utte-wilare) an einen Grafen Diepold, dem jener, wie es scheint, verpflichtet war, als Lehen zu geben. Des Herzogs Gemahlin Agnes, aus deren Hausgütern jene Schenkung geschehen war, mag wohl mit diesem Schritt des Herzogs nicht einverstanden gewesen sein; denn im Jahre 1108 bestätigte sie ausdrücklich ihrerseits nochmal die Vergabung des Hofes von Buchsee mit allem Zubehör an St. Peter. Da starb nun der Lehensträger Graf Diepold, und alsbald wandte sich der Convent von St. Peter an Herzog Berthold mit dem Ersuchen, das Gut dem Kloster wieder zurückzugeben. Der Herzog war sofort dazu bereit, und er kam mit seinem Sohne Rudolf am 2. Juni 1109, am Vorabende vor Christi Himmelfahrt, in das Kloster. Am Himmelfahrtstfest selbst, das er und sein Sohn mit dem Kloster begingen, gab er vor der Pforte der Kirche über den Reliquien der Heiligen, die, wie es bei feierlichen Versprechungen öfters geschah, zu diesem Zwecke herbeigebracht wurden, in Gegenwart des Abtes Eppo und der Brüder, sowie der edlen Herren Hugo von Thanegg, Walto von Pföhren, Mark-

¹ Annal. I, zu 1100, p. 29. Rot. S. Petr. p. 164.

² Syn. Ann. zu 1100.

³ Annal. I, zu 1108, p. 34 sqq. Syn. Ann. zu 1108: monasticae perfectionis cultor probatissimus, sub quo monasterium adprime floruit.

ward von Meidingen, Ernst von Stein, Harpert von Weilheim und Immo von Insee und einer großen Menge Volkes das Gut dem Kloster zurück und versprach, das Gotteshaus weder in diesem noch in anderem Besitze fernerhin zu beeinträchtigen; auch nahm er auf Bitten des Abtes eben den Ort Huttwyl in seinen besondern Schutz ¹.

Von da an hatte denn auch St. Peter von Herzogenbuchsee aus, wo alsbald eine Propstei eingerichtet wurde, seine Güter zu Huttwyl und den Kirchenschatz daselbst in ununterbrochenem Besitze bis zur Glaubensspaltung im 16. Jahrhundert.

Zwei bedeutende Vergabungen an das Gotteshaus werden aus dieser Zeit noch erwähnt, die beide „in Gegenwart Herzog Bertholds und seines Sohnes, des Herrn Rudolf“ ², geschahen: vor ihnen und einer großen Anzahl Zeugen schenkte Konrad von Waldkirch sein Eigenthum in Thiengen (am Tuniberg, B.-N. Freiburg) und Erkenbold von Kenzingen einen Mansus bei Schallsingen (B.-N. Müllheim) an das Gotteshaus St. Peter. Unter den Zeugen werden in beiden Urkunden genannt: Friedrich von Wolfach und sein Sohn Arnold, Walthar von Horben, Erlewin von Entersbach (B.-N. Dffenburg), Burkhard von Berno (Ruine Bern am Neckar, D.-N. Rottweil), Rupert und Heinrich von Schallstadt. Später gab derselbe Erkenbold von Kenzingen dem Kloster noch einen halben Mansus bei Obereggenen (B.-N. Müllheim).

Am 12. November 1110 starb Bischof Gebhard. Wenn man „weithin im Reiche, auch im fernen Sachsen, den Tod des bedeutenden Mannes, der lange Zeit unter den Ersten in der Kirche und im Reiche gestanden hatte, in die Chroniken und in die Todtenbücher eintrug“ ³, so hatte man in St. Peter wohl mehrfachen Grund, den Namen dieses Mannes in das Klosternekrologium einzuschreiben. Der Todestag dieses „Mitbegründers (confundator)“ des Gotteshauses ward im Kloster durch ein Amt mit fünf Kerzen (die feierlichste Weise) begangen ⁴.

Noch war nicht ein halbes Jahr vergangen, und es folgte dem bischöflichen Bruder am 12. April 1111 Herzog Berthold im Tode. Seine Leiche brachte man hinauf in das von ihm gegründete Gotteshaus. Die Herzogin-Wittwe Agnes und ihre beiden jüngern Söhne Rudolf und Konrad begleiteten den Leichenzug. Der älteste Sohn, der den Namen des Vaters führte, weilte eben im fernen Italien, wohin er dem Kaiser Heinrich V.

¹ Rot. S. Petr. p. 137. 138.

² Ibid. p. 141: in conspectu (in presentia) Bertholdi ducis et filii eius Rodolphi.

³ Heyd a. a. O. S. 216.

⁴ Necrologium minus Monasterii S. Petri Nigrae Silvae, Monum. Germ. Necrol. I, 337: depositio beate memorie Gebhardi Constanciensis epi. anno 1110, officium cum 5 candelis. Cf. Annal. I, zu 1110, p. 42.

beim Heereszug mit dem zähringischen Aufgebot gefolgt war. Zu der Beisetzungsfeierlichkeit waren erschienen des entschlafenen Herzogs Nefte, Markgraf Hermann II., der Sohn des im Jahre 1074 im Kloster Cluny verstorbenen Markgrafen Hermann, dann Graf Friedrich von Mompelgard und Graf Berthold von Nimbung, ferner die edlen Herren Erkenbold von Kenzingen, Erlewin von Entersbach, Adalbero von Grafenhausen, Heinrich von Hardtegg, die burgundischen Herren Ulrich und sein Sohn Rudolf von Belp, dann Rupert und Heinrich von Schallstadt und Bern von Hofweier ¹.

Noch hatte man den Sarg mit der herzoglichen Leiche nicht ins Grab gesenkt, da machte die Herzogin Agnes mit ihren beiden Söhnen eine feierliche Schenkung: sie gab zum Seelenheil ihres verstorbenen Gatten ihr Gut in Dorf und Gemarkung Schallstadt nebst den dort befindlichen Höfgen an das Gotteshaus St. Peter. Als dieser Act vollzogen war, schenkte auch in treuer Anhänglichkeit an den dahingeshiedenen Herrn einer der zähringischen Mannen, Guntramnus mit Namen, zum Seelenheil des Herzogs, unter Zustimmung seiner Herrin, der Herzogin, an das Kloster all sein Gut in der Gemarkung Gundelfingen (V.-A. Freiburg), und auch eine Schwester dieses Guntram, Liucela, die zur Bestattungsfeier des Herzogs auf den Schwarzwald gekommen war, folgte dem Beispiele ihres Bruders, und auch sie gab „zum Seelenheil ihres Herrn“ ans Gotteshaus ein Höfchen und eine Wiese im gleichen Gundelfinger Bezirk ².

Alsdann ward unterm Gebet der Mönche und des Volkes die Leiche Herzog Bertholds II. in die Familiengruft der Zähringer versenkt. „Vor dem Kreuzaltar in der Kirche, wie er selbst bestimmt und gebeten hatte“ ³, fand der tapfere und fromme Herzog seine Ruhestätte. Ihm bewahrte sein Kloster ein ununterbrochenes, innig dankbares Andenken; in den Klösteraufzeichnungen gab man ihm seiner vielen dem Gotteshause erwiesenen Wohlthaten wegen, unter denen in besonderer Weise auch der Schenkung eines Kelches Erwähnung geschieht, hohes Lob ⁴.

Am 12. April beging alljährlich durch viele Jahrhunderte hin das Kloster den Gedächtnistag des Todes seines Stifters durch ein feierliches Todtenamt mit fünf Kerzen ⁵.

¹ Rot. S. Petr. p. 138. 139.

² Ibid. p. 138. 139.

³ Syn. Ann. zu 1111: ante altare S. Crucis, sicut in vita disposuerat atque rogaverat, sepultus est in nostra ecclesia. Cf. Catalogus S. Petri, Diöc.-Arch. XIV, 84. Annal. I, zu 1111, p. 46.

⁴ Siehe folgende Anm.

⁵ Neer. min. S. Petri, Mon. Germ. Neer. I, 335: Berchtoldus 2. dux de Zaeringen, qui primus huius loci fundator extitit et pater pauperum beati Petri devotus, qui etiam dedit nobis calicem unum, anno 1111, officium cum 5 candelis.

Noch zweimal öffnete sich in demselben Jahre der Zähringer Todtengruft auf der einsamen Schwarzwaldhöhe. Im Herbst nahm der Tod den noch im jugendlichen Alter stehenden zweiten Sohn des Stifters, Rudolf, der an Himmelfahrt 1109 mit dem Vater in St. Peter geweiht und im Frühjahr ebenda an dessen Sarg gestanden, hinweg¹.

Der Tod des Jünglings mochte wohl der Mutter Herz gebrochen haben: schon am 19. December schied die Herzogin-Wittve Agnes aus diesem Leben und ward zu St. Peter in der Kirche vor dem Kreuzaltar, an der Seite ihres Gemahls begraben².

Als Berthold III., der jetzt den herzoglichen Titel führte, und Konrad die Mutter zur ewigen Ruhe bestatteten, machten auch sie ihrem Familienkloster neue Vergabungen. In Gegenwart einer großen Anzahl edler Herren, von denen genannt werden: Kuno von Rödningen und sein gleichnamiger Sohn, Walther von Horben, Eberhard von Eichstetten, Liucilin und Adalbert von Uffhausen, Harpert von Weilheim und Gerold von Wittlekofen, und ihrer eigenen Dienstmännern Kuno von Blankenberg, Reginhart von Weiler, Bernward von Birstetten, Heinrich von Owen, Giselbert von Weiler u. a., schenkten sie am 27. December 1111 gemeinsam dem Gotteshause ihr Gut zu Benzhausen (B.-N. Freiburg) mit allem Zubehör, ferner die dem Kloster ganz nahe gelegene Schwarzwaldrodung Gottschalksgereute und „jenen nicht geringen Theil des Schwarzwald genannten Waldes, der sich von diesem Neubruch ziemlich umfangreich in die Länge und Breite erstreckt“³. Alsdann bestätigten sie in neuer Uebergabe „nach Alemannenrecht“ zu ihrem und ihrer an dieser Stätte im Tode ruhenden Eltern Seelenheil alle die Güter in Burgund, im Breisgau und im Neckargau, die von ihren väterlichen und mütterlichen Vorfahren an das Kloster gekommen, auf daß diese frommen Schenkungen auch im Ablauf aller kommenden Zeiten der Abtei verbleiben sollten. Endlich gaben sie ihre Zustimmung zum voraus zu allen Vergabungen seitens ihrer Hintersassen an das Kloster und schenkten diesem noch den neunten Theil all ihrer Zehnten⁴.

Bald nach dieser Schenkung zeigte Berthold III., „noch glühend vom frommen Eifer“, sein Wohlwollen gegen das Gotteshaus in neuer Ver-

¹ Der Todestag Rudolfs wird uns nicht berichtet; noch im September 1111 werden die beiden Söhne Bertholds II., Rudolf und Konrad, zusammen urkundlich erwähnt.

² Annal. I, zu 1112, p. 48: sepulta est Agnes cum coniuge suo ante altare S. Crucis in nostra ecclesia. Necr. min., l. c. p. 338; hier wird auch erwähnt, daß Agnes dem Gotteshaus zum Seelenheile ihres verstorbenen Gatten ein Dorfsale (Leppich über den Abtsstuhl) zum Geschenke machte.

³ Rot. S. Petr. p. 142. 154—156.

⁴ Ibid. p. 139—142. 154—156.

gabung an dasselbe: er schenkte ihm eine zweite Rodung, die, östlich vom Kloster gelegen, an das Gottschalksgerente anstieß. Bei dieser Schenkung waren anwesend: Konrad, der Vogt von Waldkirch, Erkenbold von Kenzingen, Gerung von Alvelt (wahrscheinlich ein abgegangener Ort im Breisgau), Wolverad von Bichtlingen, Adelbert von Dietfurt und Burkard von Denzlingen¹.

In dieser Zeit und wahrscheinlich auch durch die Vergabung des Herzogs mit veranlaßt, schenkte der Edelmann Arnold von Kenzingen zu seinem und seiner Angehörigen Seelenheil den Weiler Ror bei St. Peter, sowie den ganzen Theil seines Eigenguts am Walde an das Kloster und bedang sich dafür eine Familiengrabsstätte bei der Kirche des hl. Petrus aus².

Ebenso gab auch damals der Graf Erlewin von Nimbürg „seinen ebenfalls ausgedehnten Antheil am Walde“ in der Nähe von St. Peter ans Kloster³.

Aus diesen Schenkungen waren zu Ende des Jahres 1111 unter dem dritten Abte des Klosters schon im wesentlichen jene Güter zusammengekommen, die wir fortan durch die Jahrhunderte im Besitze des Gotteshauses St. Peter sehen. Es vereinigte nun dieselben zu einem abgerundeten Gebiet und fertigte eine nochmalige Aufzeichnung darüber an, die auch einen **Grenzbescrieb** enthält; allerdings werden die Grenzen nur ganz im allgemeinen angegeben durch Bäche, Quellen und Bergrücken⁴. Einige Zeit später wurde dann eine größere Anzahl von Punkten in den so vorzeichneten Rahmen eingefügt⁵.

Herzog Berthold III., der seit seines Vaters Tod die Vogtei des Klosters innehatte, zeigte sich dem Gotteshause überaus wohlgeneigt. Von Bertholds III. Zeit an datirt der eigentliche Aufschwung des Klosters und dessen Gebietszuwachs, zu dem nicht nur fast alle Glieder des herzoglichen Hauses, sondern auch der benachbarte Adel und das Volk beitrugen. Durch diese Freigebigkeit war es möglich geworden, das eigentliche **Abteigebäude** zu erstellen, und es sollte nunmehr auch dieses die **bischöfliche Weihe** empfangen. Der letzte Septembertag des Jahres 1113 sah auf der Schwarzwaldhöhe eine glänzende Versammlung geistlicher und

¹ Rot. S. Petr. p. 140.

² Ibid. p. 141.

³ Ibid. p. 141.

⁴ Ibid. p. 142: ab Acelinisbach usque Scallinberg et inde usque ad Rorbere et inde ad Sconnebrunne sive Sconnebach et inde usque ad Glottronsprinc et inde usque ad Twerinbach et terminum Hachinurbeiz, inde usque Ludewanc, inde ad Widiwanc, inde usque Steinibach erga iugum montis Hirzberc et Treisimesprinc et inde usque ad Wisinegga et inde usque ad Sconebere et inde ad Staffilega.

⁵ Ibid. p. 154. 155: a platano in monte Handen . . . Swarzerichenbach, abinde per ascensum eiusdem rivuli usque ad montem Channun.

weltlicher Herren, prächtiger fast noch als jene war, da 20 Jahre vorher Bischof Gebhard die Weihe der Kirche vollzogen.

Mit den herzoglichen Brüdern Berthold und Konrad waren zur Feier erschienen zwei Bischöfe, Ulrich von Konstanz, aus dem Geschlechte der Grafen von Dillingen, Bischof Gebhards Nachfolger, welcher der politischen Verhältnisse wegen die Weihe zum Bischof noch nicht empfangen hatte, und Wito von Chur, der mit des Diöcesanbischofs Zustimmung und im Auftrag des Papstes Paschalis II. die feierliche Handlung vornahm. Die neue Abtei wurde geweiht zur Ehre der heiligen und ungetheilten Dreieinigkeit, des siegreichen Kreuzes, des heiligen Apostels Petrus und aller heiligen Apostel. Anwesend waren dabei die Aebte Bruno von Hirsau, Rusten von St. Blasien, Adalbert von Schaffhausen, Dieggero von St. Georgen auf dem Schwarzwald, Otto von Rheinau, Egeno von St. Ulrich in Augsburg, und mit ihnen zugleich ein große Zahl von Welt- und Klostergeistlichen, viele Edle und Freie und eine gewaltige Volksmenge, die an diesem Tage von allen Seiten her zusammengeströmt war.

Als nun die Weihe vollzogen war, vergabten Herzog Berthold und sein Bruder Konrad in feierlicher Weise als weitere Schenkung an St. Peter ein Gut im Bezirk Gündlingen (B.-N. Breisach), daß es sei „immerdar zum Besten der Mönche, die in diesem Kloster Gott und dem hl. Petrus dienen“. Alsdann bestätigten sie nochmals alle frühern Vergabungen ihres Hauses vor den Bischöfen und der ganzen Menge der Anwesenden. Es waren dabei zugegen Graf Adalbert von Simmertingen und die Herren von Wolfach, Weilheim, Brunne, Oberebach, Zimmern, Weersburg, Kenzingen, Zähringen, Forchheim, Eichstetten, Wittelsberg, Emmendingen, Buchheim, Waldeck, Regensberg, Degerfelden, Gurtweil, Burbach, Steinenstadt, Dpfingen, Weiler, Pleidelsheim, Hausen, Theningen, Adelhäusen, Gundelfingen¹.

Um diese Zeit wurde durch Tauschverträge noch weiterer Güterbesitz durch Berthold III. und seinen Bruder Konrad dem Gotteshause vermittelt. Dieses hatte durch Kauf ein Gut in Steinenstadt (B.-N. Müllheim) für 16 Talente erworben, das nun der Herzog für seinen Ritter Adalbert von Staufeu erhielt und dagegen einen Mansus bei Ebnet und sechs Lehen im Jbenthal ans Kloster gab². Ferner überließen die beiden herzoglichen Brüder einen Mansus zu Nabern (D.-N. Kirchheim u. d. Teck) an St. Peter und erhielten dagegen einen solchen bei Ochsenwang (ebenda), der dem Kloster mit der Zuweisung der Weilheimer Güter durch den Stifter zu theil geworden war. Endlich schenkte zu gleicher Zeit noch

¹ Rot. S. Petr. p. 156. 157.

² Ibid. p. 157. 160.

Berthold III. die Kirche zu Nabern ans Kloster; auch bei dieser Vergabung waren wieder mehrere Edle zugegen: Konrad von Waldkirch, Erkenbold von Kenzingen u. a.¹

Die Angehörigen der zähringischen Familie wetteiferten gleichsam in freundlichem Wohlwollen gegen ihr Hauskloster. Petriſſa, die Schwester der beiden herzoglichen Brüder, die an den Grafen Friedrich von Pfirt vermählt war, vergabte mit ihrem Gemahl an St. Peter „zu ihrem und all ihrer Vorfahren Seelenheil“ ein Gut bei Wollbach (B.-N. Lörrach)², während ihre Schwester Liutgart, die Gemahlin des Grafen Gottfried von Galw, dem Gotteshause ein purpurnes Messgewand und eine prächtig mit Gold geschmückte Stola schenkte³.

Auch des Herzogs Vetter, Markgraf Hermann II., der seit 1187 als Graf im Breisgau auftritt, war ein Wohltäter der zähringischen Familienstiftung; als seine Gemahlin Judith, die selbst auch einen Kelch und andere Kostbarkeiten der Kirche des hl. Petrus geschenkt hatte⁴, durch den Tod ihm entriſſen wurde, vergabte er zu seinem, seiner Gemahlin und seiner Eltern Seelenheil in Gegenwart des Herzogs Berthold und der Edelfreien Dietrich von Rötteln, Walthar von Weilheim, Adalbert von Schwerzen und Gerold von Wittlekofen ans Gotteshaus sein Gut zu Ambringen (B.-N. Staufeu) mit Kirche, Häusern und Höfen im Dorfe, und nahm nur von der Schenkung aus, was seine dortigen Leute schon früher von ihm zu Lehen empfangen hatten⁵. Hermann, ein Diensmann des Markgrafen am gleichen Orte, folgte dem Beispiele seines Herrn und schenkte sein dortiges Gut ans Kloster St. Peter⁶. Ebenso vergabte auch ein Diensmann des Herzogs Berthold zu Ambringen, Namens Karl, seine Eigengüter zu Ambringen und Ehrenstetten an das Kloster St. Peter, dem dann der dabei anwesende Herzog gleichzeitig die Lehen dieses seines Ministerialen übertrug⁷.

Mit dem benachbarten Kloster Waldkirch schloß St. Peter vor dem Herzog Berthold, seinem Bruder Konrad und dem Markgrafen Hermann einen Tauschvertrag ab, bei dem die beiden Klöster durch ihre Vögte, letzteres durch Herzog Berthold, ersteres durch Konrad von Waldkirch, vertreten waren, und Waldkirch ein Gut bei Betberg (B.-N. Müllheim) gab und einen Theil eines St. Peterschen Klostergrundes zu Seefeldeu (ebenda)

¹ Rot. S. Petr. p. 158.

² Ibid. p. 161.

³ Necr. min., l. c. p. 335: Liugart comitissa, soror ducis, quae dedit nobis stolam aurifrigio decenter ornatam et casulam purpuream.

⁴ Necr. min., l. c. p. 336: Judinta com., quae inter alia bona in armillis et monilibus suis 6 uncias auri et calicem nobis cum viro suo dedit.

⁵ Rot. S. Petr. p. 158.

⁶ Ibid. p. 143.

⁷ Ibid. p. 145.

dagegen erhielt¹. Einen ganz ähnlichen Tausch ging St. Peter mit dem Schwarzwaldkloster St. Trudpert ein, indem es diesem auf dessen Wunsch einige Aecker bei Seefeld abtrat und dagegen solche bei Betberg empfing².

An demselben Tage, an dem dieser Tauschvertrag stattfand, und vor denselben Zeugen, unter denen als die vornehmsten wiederum Herzog Berthold und sein Vetter Markgraf Hermann erwähnt werden, schenkte ein schwäbischer Edelmann, Walther von Weilheim, mit seinen Söhnen an St. Peter ein Gut zu Nivevilare, ferner einen Mansus zu Pippinsdorf und eine Wiese bei Windibach (drei abgegangene Orte im D.-N. Kirchheim u. d. Teck)³. Vor dem Klostersvogt, Herzog Berthold, und mit dessen Zustimmung vergabte ein andermal der Zähringer Dienstmann Adalbero von Kirchheim sein zu Trutmanneswilare gelegenes Gut (ebenfalls abgegangener Ort im D.-N. Kirchheim) an das schwarzwäldische Gotteshaus⁴, so daß sich allmählich auch der Güterbesitz des Klosters in Schwaben zu vermehren begann.

Doch nicht für die zeitliche Sicherstellung des Klosters nur war Abt Eppo besorgt; er ließ sich auch das religiöse Leben seiner Klosterfamilie ebenso sehr angelegen sein. Am 1. November 1115 wurden durch den Abt Pontius von Cluny der Abt des Klosters St. Peter sowie die Mönche und Laienbrüder in die Genossenschaft der Clunyacenser Fraternität aufgenommen⁵ und dadurch das Gotteshaus mit jenem Zuge frischen kirchlichen Lebens und religiösen Eifers, der von Cluny aus durchs Abendland pulsierte, in Verbindung gebracht. „Die Namen der Verstorbenen wurden alljährlich gegenseitig zugesandt, im Kapitel vorgelesen und in ein Missalbuch geschrieben; es fand dann für dieselben ein Todtenofficium vom Convent statt und am andern Tage noch eine heilige Messe.“⁶

Mit den schwäbischen Klöstern, welche die Hirsau-clunischen Regeln angenommen oder nach dieser Regel reformirt worden waren, wie St. Georgen, St. Blasien, blieb das zähringische Gotteshaus stets in Beziehung. Mit letzterem Kloster ging St. Peter, wie in den Klosterannalen berichtet wird, schon im Jahre 1110 eine Gebetsgemeinschaft ein, die allerdings schon frühe erlosch und erst nach vielen Jahrhunderten wieder erneuert wurde⁷. Als im April des Jahres 1120 Abt Theoger von St. Georgen,

¹ Rot. S. Petr. p. 145. ² Ibid. p. 163. ³ Ibid. p. 163. ⁴ Ibid. p. 163.

⁵ Annal. I, zu 1115, p. 68. *Mabillon*, Ann. Bened. t. V, lib. LXXII, p. 615.

⁶ Syn. Ann. zu 1115: Nomina defunctorum singulis annis altrinsecus mittebantur et recitabantur in capitulo, scribebanturque in Missali libro; ad haec fiebat illis officium defunctorum a conventu et in crastinum missa communis.

⁷ Annal. I, zu 1110, p. 39: San-Blasianos inter et San-Petrinos inita est confoederatio et in signum robustatis data est utrinque arrha argentea. Haec confoederatio constat ex antiquo libro confoed. Monast. S. Blasii.

der zwei Jahre vor seinem Tode zum Bischof von Metz ernannt worden war, sich aber alsbald ins Kloster Cluny zurückgezogen hatte, und im folgenden Monat Abt Bruno von Hirsau, die beide im Jahre 1113 der Weihe der neuen Abtei zu St. Peter angewohnt hatten, starben, schrieb man auch im Zähringer Familienthron auf dem Schwarzwald ihre Namen in die Todtenannalen ein und war ihrer im Gebete eingedenk¹.

Unter Abt Eppo dem Ehrwürdigen wurde durch Werner von Billingen und dessen Gemahlin beim Kloster eine der seligsten Jungfrau Maria geweihte Kapelle gebaut. Der fromme Stifter gab an das Kloster sein bei Haslach (B.-A. Freiburg) gelegenes Allod und ein umfangreiches Ackerfeld bei Schallstadt, unter der Bedingung, daß der Ertrag aus diesen Gütern zum Unterhalt eines in dieser Muttergotteskapelle zu brennenden ewigen Lichtes verwendet werde². Noch im zwölften Jahrhundert und wahrscheinlich ebenfalls unter Abt Eppo wurde eine zweite Kapelle erbaut auf der linken Seite des Klosters zu Ehren des heiligen Apostels Paulus. Die Stifter derselben waren Kuno von Blankenberg und sein Bruder Adalbert; ersterer schenkte an dieselbe einen Mansus bei Gündlingen, und auch Adalbert vergabte, als die St. Paulskapelle eingeweiht wurde, derselben ein Gut bei Ballrechten. Dem Beispiele des Vaters folgten auch die Söhne des Kuno von Blankenberg, Udalrich und Hartwig, und erwiesen sich durch die Schenkung eines Hofes in Gündlingen dem Gotteshaus zum Besten dieser Kapelle als Wohlthäter³.

Im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts war nahe der zähringischen Benediktinerabtei St. Peter ein anderes Gotteshaus entstanden, gegründet vom Grafengeschlechte der Hohenberger, das auf der Burg Wieseneck im Dreisamthale hauste: Cella Sanctae Mariae, die St. Marienzelle, später

St. Märgen

genannt⁴. Der Stifter dieses Klosters war der sträßburgische Dompropst Bruno von Hohenberg. Er hatte, als sein Bruder Graf Adalbert

¹ Annal. I, zu 1119 und 1120, p. 69.

² Rot. S. Petr. p. 144. Durch zwingende Gründe veranlaßt (quadam autem necessitatis causa exigente), beschloß Abt Eppo, nachdem er mit den Aeltesten des Klosters sich darüber berathen hatte (cum seniorum suorum consilio), das von Werner ans Kloster geschenkte Gut für die Bedürfnisse der klösterlichen Familie zu verwenden. Dagegen bestimmte er, daß der Zins aus der Mühle zu Eschbach, der jährlich 10 Schillinge betrug, und wenn dieser fehlen sollte, der gleiche Zins von einem Feld bei Ebnet, zur Ausführung der Stiftung verwendet werde. Rot. S. Petr. p. 144. 145.

³ Rot. S. Petr. p. 145.

⁴ Siehe über St. Märgen: J. Bader, Die Schicksale der ehemaligen Abtei St. Märgen, Diöc.-Arch. II, 210—278.

von Wieseneck, der 1096 urkundlich noch genannt wird und der letzte weltliche Sprosse des ältern Geschlechtes gewesen zu sein scheint, starb, einen Theil der Herrschaft Wieseneck geerbt und verwendete nun sein Erbgut dazu, auf öder Schwarzwaldhöhe ein Gotteshaus zu gründen. In politischer Hinsicht gehörten die Hohenberger zu der Gegenpartei des entschieden kirchlich gesinnten zähringischen Fürstenhauses. Diese politische Parteilstellung mochte Mitursache sein zur Erbauung des Klosters St. Märgen und zur Uebergabe desselben an den damals gerade in Aufnahme gekommenen Orden der Augustiner-Chorherren; „es handelte sich ja bei jeder politischen oder kirchlichen Partei darum, den eigenen Einfluß möglichst zu erweitern und denjenigen des Gegners zu schwächen oder im Zaume zu halten; und zu diesem Zwecke dienten nach den damaligen Verhältnissen besonders auch die Stifte und Klöster, sowohl durch ihre Schulen als durch ihr Ansehen beim Volke“¹.

Propst Bruno erbaute ums Jahr 1118 die klösterliche Anstalt zur Ehre der heiligen Jungfrau auf seinem eigenen Grund und Boden und stattete sie mit Ländereien und Einkünften seines umliegenden Besitzthums aus; dieses nunmehrige Klostergut bestand hauptsächlich aus einigen Hofgütern im Zartener Thal und einer weiten Wildniß im Gebirge.

In der Gegend von St. Märgen berührten sich im 12. und folgenden Jahrhundert zähringische, hohenbergische und St. Gallische Besitzungen. Das Kloster St. Gallen hatte schon seit dem 8. und 9. Jahrhundert ansehnliche Güter im Breisgau, besonders in den fruchtbaren Gefilden von Obbringen am Schönberg und Kirchzarten im Dreisamthal.

Das junge Chorherrenstift wollte keinen gedeihlichen Fortgang gewinnen. Propst Bruno hatte aus Lothringen Mönche herangezogen; doch diese ertrugen das rauhe Klima des hohen Schwarzwaldes nicht; einige von ihnen starben bald dahin, die übrigen kamen durch die Verschiedenheit der Sprache und Sitten mit den deutschen Brüdern in solche Uneinigkeit, daß von den letztern einige das Kloster verließen und dasselbe in so schlimmen Ruf brachten, daß von den Landeskindern sich niemand mehr wollte aufnehmen lassen. Ein Theil der wenigen noch vorhandenen Chorherren war kränklich, der Gottesdienst konnte nicht in gehöriger Weise besorgt werden. Der Vorsteher des Stiftes, Dietrich, fühlte selbst, daß er solch schwieriger Lage nicht gewachsen sei.

Bald kamen zu all dem noch Grenz- und Zehntstreitigkeiten mit dem Kloster St. Peter und der St. Gallischen Kirche zu Zarten. Bei dem Charakter der Gegend und den damals noch weithin sich erstreckenden Wildnissen, wo Weidgänge bestanden und Neubrüche angelegt wurden,

¹ Diöc.-Arch. II, 219. 220.

waren solche Irrungen fast unvermeidlich. Die thatsächliche Besiedelung solcher Rodungen führte zwischen St. Peter und St. Märgen, da die beiden Klöster, von verschiedener Seite mit der Kolonisation vorgehend, in der Mitte leicht zusammenstießen, zu Auseinandersetzungen.

Die Bewohner der Marienzelle waren durch all den Mißerfolg ihres Gotteshauses so entmuthigt, daß sie für dasselbe kein anderes Mittel der Erhaltung mehr sahen, als es der Obhut des benachbarten Benediktinerstiftes zu übergeben; in einem flehentlichen Briefe wandten sie sich an den Diöcesanbischof Ulrich zu Konstanz und baten ihn, er möge doch die Marienzelle der Leitung des Abtes zu St. Peter unterstellen, da sich dieser auch bisher schon stets als ein hilfreicher Vater derselben angenommen habe¹.

Bischof Ulrich, der selbst dem Augustinerorden angehörte und auch als Bischof den Habit desselben beibehielt, nahm sich auf die inständigen Bitten des Stifters mit allem Eifer der jungen geistlichen Pflanzung an; vor allem schickte er die Lothringer Brüder wieder in ihr Vaterland zurück und besetzte das Kloster mit einheimischen, denen in dem Chorherrn Otto ein kluger und kräftiger Vorsteher gesetzt wurde. Alsdann suchte er jene Grenzstreitigkeiten beizulegen: es kam am 2. August 1121 zu einem Vergleich zwischen den beiden Klöstern, durch welchen vor Herzog Berthold III. als Vogt von St. Peter und in Gegenwart des Bischofs Ulrich von Konstanz, des Dompropstes Bruno aus Straßburg, des Markgrafen Hermann, der freien Herren Friedrich von Wolfach und Konrad von Zähringen das Gotteshaus St. Peter zwei Lehen erhielt, dafür aber an St. Märgen das streitige Gelände zwischen Wieseneck und Simonswald freundschaftlich abtrat, so daß also nunmehr letzteres Kloster seine Rodungen im Verfolg des Bergrückens, der zwischen Irbenthal und Wagensteig hinzieht, bis an die Gutach auszudehnen berechtigt war².

Der Schluß des folgenden Jahres brachte dem Zähringer Hauskloster einen überaus traurigen Tag. Herzog Berthold III., der dem Gotteshaus ununterbrochen ein wohlthätiger Förderer gewesen, hatte, da er dem Grafen Hugo von Dagsburg gegen dessen aufrührerische Unterthanen zu Hilfe eilte, bei dem elsässischen Dorfe Molsheim den Tod gefunden; der Herzog, der wohl noch nicht vierzig Jahre zählte, war, wie scheint, meuchel-

¹ *Neugart*, Codex diplom. Alem. I, 49: ut igitur domino abbati de Sancto-Petro, qui nostris necessitatibus semper ut bonus pater affuit, locum regendum committatis obnixè rogamus.

² *Phil. Jac. Steyrer*, Corpus Iuris Sanct-Petrini, P. I, 69: Amica Compositio inter monasterium nostrum et vicinam Cellam S. Mariae, ratione terminorum ditionis utriusque coenobii. Anno 1121. — *Schöpflin*, Hist. Zar.-Bad. V, 61. Cf. *Dümge*, Reg. Bad. p. 31.

mörderisch erschlagen worden. Seine Getreuen brachten den Leichnam des edlen Fürsten in einem ausgehöhlten Baumstamme, wie die Freiburger Chronik zu erzählen weiß, über den Rhein und hinauf nach St. Peter¹. Hier im Kloster seiner Familie, dem er immer so liebevoll zugethan gewesen, wo seit 11 Jahren beide Eltern und ein Bruder ruhten, erhielt auch Herzog Berthold III., und zwar im Kapitelsaal vor dem Abtstuhle, seine Grabstätte². Auch sein Gedächtniß ward in St. Peter durch Jahrhunderte begangen durch ein Todtenamt mit fünf Kerzen³.

Das Vogteiamt des Klosters ging von Herzog Berthold III., der kinderlos starb, auf seinen Bruder Konrad über, der nunmehr als Haupt der zähringischen Familie auch den Herzogstitel führte. Gemeinschaftlich mit seinem Bruder hatte Konrad schon beim Tode des Vaters dem Kloster durch Schenkungen als Wohlthäter sich erwiesen und war nachher auch öfter Begleiter des herzoglichen Bruders bei Rechtshandlungen, die auf das Kloster sich bezogen; als Abalbero, ein Bewohner von Adelhausen, ein Gut dieser Gegend, in der auch Konrads eigenes Allod lag, an St. Peter schenkte, war bei dieser Uebergabe auch zugegen „der Herr Konrad, Bruder des Herzogs Berthold“, zugleich mit mehreren Edlen⁴.

Das erste Auftreten Konrads als Herzog und Vertreter des Zähringer Hauses, noch im Todesmonat seines Bruders, betrifft eine Angelegenheit des zähringischen Familienstiftes. Am 17. December 1122 starb im Kloster ein herzoglicher Dienstmann, Namens Rüdinger, der bereits krank nach St. Peter sich hatte bringen lassen und dort auf seinen Wunsch noch als Mönch eingekleidet wurde, aber wenige Tage später schon verschied, nachdem er noch vorher all sein Gut im Dorfe Schwandorf (D.-N. Nagold) nebst einem Theile seiner beweglichen Habe dem Gotteshause überwiesen hatte. Von den Angehörigen des Verstorbenen aber erkannten nur einige das Vermächtniß an, während andere sich auf die Sätze des weltlichen Rechtes beriefen, daß der Testator nicht rechtsgiltig habe verfügen können, da er dem Tode schon zu nahe gewesen; ferner habe er als zähringischer Ministeriale nicht ohne seines Herrn Zustimmung seine Güter übertragen dürfen. Wenn gleich diese Erlaubniß für Schenkungen an das Kloster St. Peter längst gegeben war, nahm doch Herzog Konrad, der eben auf der Fahrt nach

¹ Chronik der Stadt Freyburg im Brisgaw, Anhang zur Königsch. Chron. Straßb. 1698, S. 16.

² Catal. S. Petri, Diöc.-Arch. XIV, 85: sepultus est in capitulo nostro ante sedem abbatis. Annal. I, zu 1122, p. 72: in excavata autem arbore ad monasterium nostrum a suis deportatus, in capitulo ante sedem abbatis sepulturam suam nactus est.

³ Neer. min., l. c. p. 335: officium cum 5 candelis.

⁴ Rot. S. Petr. p. 148.

Mayer, St. Peter.

Speier zu dem Kaiser begriffen war, die Streitsache an und brachte dieselbe am 26. December 1126 auf der Burg Baden in Gegenwart des Abtes Eppo von St. Peter und der Verwandten des Testators zur Entscheidung. Diese lautete dahin, daß das Kloster für dieses Mal die in Frage kommenden Güter den Verwandten überlassen möge. An das Gotteshaus aber schenkte der Herzog gleichsam als Ersatz zwei Mansus im Bezirk Sulz, und erneuerte zugleich für alle Zukunft die früher gegebene Erlaubniß zu Vergabungen seiner Ministerialen an das Kloster, erweiterte dieselbe noch für jeglichen Umfang der Schenkung, und selbst für Fälle, da der Geber dem Tode nahe sei; alsdann bestätigte er aufs neue alle von seinen Vorfahren dem Gotteshause verliehenen Rechte und Privilegien¹.

Mit dem Abte Eppo, der, wie es scheint, des herzoglichen Vogtes ganze Gunst besaß, schloß Konrad mehrere Tauschverträge ab, die dem Kloster sehr bedeutende Vortheile brachten. Gemeinschaftlich mit seiner Gemahlin *Elementia*, der ältesten Tochter des Grafen Gottfried von Namur, und seinen Söhnen Konrad und Berthold überließ er an die Abtei gegen ein Klostergut bei Zähringen, das Gerold von Scherzingen an St. Peter geschenkt hatte, all sein Eigengut mit Kirche, Hof und Liegenschaften in Wiesen, Wald, Weiden und Zubehör zu Aminden (Amoltern oder Emmendingen). In Gegenwart der Edlen von Gammertingen, Zwiel, Belp und Wehr wurde dieser Tausch vollzogen im Auftrag Herzog Konrads durch Herrn Heinrich, Edlen von Rheinfelden².

Durch einen andern Tauschvertrag, der vor mehreren herzoglichen Ministerialen abgeschlossen wurde, gab Konrad an Abt Eppo einen Hof zu Billingen und erhielt dagegen vom Kloster einen Acker im Buzenthal (unweit Billingen), der vorher Eigenthum eines Freien, Namens Herold, gewesen war³.

Ein anderer Schenk- und Tauschvertrag, der zu Gunsten von St. Peter vor Herzog Konrad vorgenommen wurde, zeigt, wie verwickelt die Güterverhältnisse jener Zeit bisweilen waren. Adalbert von Schlatt (B.-N. Staufeu) beabsichtigte, vier Mansus bei seinem Wohnort an St. Peter zu schenken; ein Theil dieses Gutes war aber mit fünf Geldstücken jährlich zinspflichtig an die Kirche zu Steine (Steinen, B.-N. Lörrach oder Stein am Rhein). Zur Ablösung dieser Last gab Adalbert an die genannte Kirche einen Acker und konnte nun die Schenkung vollziehen. Herzog Konrad, der nicht nur Vogt von St. Peter, sondern auch zugleich von der Kirche zu Steine war, amtete in dieser doppelten Eigenschaft; letztere Kirche war bei dem Acte auch durch ihren Zinsmeister Hartmann von Krozingen vertreten⁴.

¹ *J. F. Schannat, Vindemiae Litterariae, Collectio I, 161.*

² *Rot. S. Petr. p. 160. 161.*

³ *Ibid. p. 166.*

⁴ *Ibid. p. 151.*

Wie Konrads Herzogstitel in einer Angelegenheit seines Hausklosters zum erstenmal erwähnt wird, so wird auch seine Burg Zähringen zum erstenmal genannt in einer St. Peterschen Urkunde. Ein Edelknecht des Herzogs, Hugo von Zell (unter Michelberg, D.-N. Kirchheim), ging mit St. Peter einen Tausch ein: sein Bruder Reginboto hatte ans Kloster ein Gut zu Wietersheim (B.-N. Lahr) geschenkt, und er selbst auch hatte an St. Peter ein Ackerfeld von zwei Mansus bei Stetten (D.-N. Tuttlingen) in der Weise vergabt, daß das Kloster nach seinem Tode in den Besitz desselben treten sollte; all diese Güter erhielt nun der Ritter Hugo von St. Peter zurück, gab aber dafür ans Kloster zum unbeschränkten Eigenthum, was ihm sein Herr, der Herzog, an Gütern beim Dorf Thuningen (D.-N. Tuttlingen) überwiesen hatte. Diese Tauschhandlung bestätigte Herzog Konrad in seiner doppelten Eigenschaft als Vogt des Klosters und Herr des Ritters und machte sie rechtskräftig am 23. März 1128 auf seiner Burg Zähringen, in Gegenwart der edlen Herren Adalbert von (Alt-) Steußlingen, Heinrich und Werner von Hardtegg und vieler andern aus des Herzogs Gefolge¹.

Abt Eppo der Ehrwürdige, dem auf seine Bitte Papst Honorius II. alle vom Heiligen Stuhle dem Kloster verliehenen Rechte und Privilegien ums Jahr 1126 aufs neue bestätigt hatte², „wurde, reich an guten Werken und Verdiensten, zur Krone, die dem treuen Diener hinterlegt ist“, am 1. Juni 1132 abgerufen³, nachdem er das Gotteshaus über 23 Jahre lang mit heiligem Eifer geleitet hatte. Ihm folgte in der Abtswürde

Gerwardus (1132—1137),

der nur fünf Jahre dem Gotteshause vorstand. Unter ihm wurde der Grenzstreit, der zwischen dem Kloster und der Marienzelle aufs neue ausgebrochen war, wobei sich die beiderseitigen Klosterleute leidenschaftlich bekämpften, zum endgiltigen Austrag gebracht. Dies geschah, da beide Gotteshäuser im unmittelbaren Schutze des Heiligen Stuhles standen, durch den Cardinallegaten Theodewin. Es wurde der Vergleich vom Jahre 1121 zu Grunde gelegt und daraufhin bestimmt, daß St. Märgen, das bereits zwei mit Tribut belastete Lehen an das Nachbarstift abgetreten hatte, diesem noch zwei weitere Lehen mit einem Gut in Gottenheim übergeben solle, daß aber dagegen St. Peter an die Marienzelle den streitigen Grenzbezirk bis an die Schneeschleife des Gebirges, vom Burgstall Wieseneck

¹ Rot. S. Petr. p. 166. Die Zeitangabe 1108 im Rotulus muß 1128 heißen, da Konrad bereits „Herzog und unser Vogt“ genannt wird; auch paßt die Tagesangabe „Freitag, 23. März (X. Kalend. Apr., die veneris)“ nur auf das Jahr 1128.

² Corp. Iur. S. Petr. I, 81. *Schannat*, Vind. Litt., Coll. I, 162.

³ Syn. Ann. zu 1132. *Annal.* I, zu 1132, p. 85. 86.

bis über den Kandel hinüber ins jenseitige Thal, freiwillig überlasse¹. Von dieser Zeit an scheint der Friede zwischen den beiden Gotteshäusern nicht mehr gestört worden zu sein; wir hören von gegenseitigen Beziehungen erst nach langer Zeit wieder, da sich der Abt von St. Peter der in schwere Bedrängniß gekommenen Bewohner der Marienzelle liebevoll annimmt.

Als Abt Gerwardus am 11. October 1137² starb, wurde zum Vorsteher des Gotteshauses St. Peter erwählt

Gozmann (1137—1154),

ein frommer und thätiger, von heiligem Eifer erfüllter Mann, der zunächst den Neubau der Kirche, dann aber auch die Vermehrung des Klostergutes sich sehr angelegen sein ließ. Vielleicht war die zuerst gebaute, von Bischof Gebhard im Jahre 1093 eingeweihte Kirche nur ein Holzbau gewesen, oder aber man hatte dem Einfluß von Sturm und Wetter, der auf so bedeutender und freier Höhe sich in gesteigerter Heftigkeit geltend macht, nicht genügend Rechnung getragen. Es war der **Neubau der Kirche** nothwendig geworden, und nunmehr sollte das durch Abt Gozmann neuhergestellte Gotteshaus die Weihe erhalten. Dies geschah in feierlicher Weise durch den Diöcesanbischof Hermann von Konstanz im Jahre 1148³. Nachdem die heilige Handlung vollzogen war, machte der Bischof eine Schenkung ans Kloster, indem er ein dem Gotteshause gehöriges, aber widerrechtlich entfremdetes Gut demselben aufs neue tradirte. Die näheren Bestimmungen hierüber wurden nachher zu Offenburg in Gegenwart der Aebte Bolmar von Hirsau, Gottfried von Gengenbach, Konrad von Schuttern und Konrad von Schwarzach und vieler herzoglichen Dienstmannen, die wohl alle an der Einweihungsfeierlichkeit zu St. Peter theilgenommen hatten, festgesetzt⁴.

Um diese Zeit, vielleicht war es bei Veranlassung der Einweihung der Kirche, wurde dem Gotteshause „eine bedeutende Partikel vom heiligen Kreuze des Herrn, zugleich mit Reliquien des heiligen Apostels Andreas, der heiligen Martyrer Sebastian, Mauritius, Kastor und der heiligen Jungfrau und Martyrin Barbara geschenkt; es gaben aber“, sagen die Klosterannalen, „diesen heiligen Schatz, der in einem mit vergoldeten Silberplättchen und werthvollen Edelsteinen geschmückten Kreuze aus Eichenholz eingeschlossen war, Ulrich, Berthold und Bruno“⁵.

¹ Die Vergleichsurkunde bei *Dümge*, Reg. Bad. p. 129, n. 80.

² Annal. I, zu 1137, p. 98.

³ Rot. S. Petr. p. 168.

⁴ Ibid. p. 169.

⁵ Syn. Ann. zu 1148: circa idem tempus Ecclesiae nostrae donatur notabilis particula de S. Cruce Domini una cum reliquiis Ss. Andreae Apost., Sebastiani, Mauriti, Castoris MM. et S. Barbarae V. et M. Donarunt autem

Unter Abt Gozmann schenkte Kuno von Falkenstein zugleich mit seinem Bruder Lancelin, in Gegenwart seiner Gemahlin Ita, an das Gotteshaus sein Allodialgut zu Nordweil (B.-N. Ettenheim) und ebenso auch ein Gut bei Merdingen; doch erbat er sich vom Kloster einen jährlichen Zins vom letztern für seine Gemahlin¹.

Bedeutende Güter bei Griesheim und Dattingen im obern Breisgau brachte der Abt Gozmann durch Kauf an St. Peter. Hauptsächlich aber wurde unter ihm und wohl auch schon zum Theil unter seinen Vorgängern der Güterbesitz des Klosters in Schwaben durch die Freigebigkeit des Herzogs Konrad vermehrt und abgerundet. Viel Eigenthum hatte St. Peter dort aus der alten Weilheimer Ausstattung her, so besonders in und bei dem Dorfe Jesingen (D.-N. Kirchheim u. d. L.), bei Nabern und Kirchheim. Herzog Konrad übergab an St. Peter, berichten die Klosteraufzeichnungen, ein Eigengut bei Jesingen anstatt einer Summe von 47 $\frac{1}{2}$ Mark Silbers, die er wegen anderer Güter dem Gotteshause zu leisten hatte². Nach einiger Zeit, heißt es an anderer Stelle, schenkte der genannte Herzog Konrad all sein Allodialgut in demselben Dorfe Jesingen zum Heile seiner Seele an St. Peter und seine Mönche³. Durch Kauf und Tausch erwarb das Kloster einen umfangreichen Güterbesitz im obern Neckarthal, hauptsächlich in und bei Weilheim, Jesingen und Kirchheim.

Während das Familienstift der Zähringer in steter Entwicklung voranschritt, waren über den Träger des herzoglichen Namens, Konrad, gar manche Stürme dahingegangen. Im Kampfe mit Herzog Friedrich von Schwaben, dem spätern Kaiser Barbarossa, war er ums Jahr 1146 unterlegen; auch waren lange Zeit seine Beziehungen zum deutschen Könige Konrad III. keine freundlichen. Als dieser aber gegen Ende des Jahres 1151 nach Schwaben kam, traf Herzog Konrad mit demselben in Basel zusammen, und hier fand auch zwischen dem Oberhaupte des Reiches und dem zähringischen Herzog eine Versöhnung statt. Der König zog von da rheinaufwärts nach Konstanz, Herzog Konrad und sein ältester Sohn Berthold waren mit vielen Fürsten und Edlen in seinem Gefolge.

Noch am 7. Januar 1152 unterschrieb sich Herzog Konrad als Zeuge in einer Königsurkunde für das Klosterlein Deßeln (B.-N. Waldshut)⁴, am folgenden Tage raffte der Tod den alternden Herzog hinweg⁵. Hohe Ehren wurden dem Todten zu theil: der König, umgeben von weltlichen

hunc S. thesaurum, cruci querneae laminis argenteis inauratis obductae et pretiosis lapidibus ornatae obductum Udalricus, Bertholdus et Bruno. Cf. Annal. I, zu 1148, p. 105.

¹ Rot. S. Petr. p. 149.

² Ibid. p. 160.

³ Ibid. p. 158.

⁴ Gerbert, Hist. Nigr. Silvae III, 79.

⁵ Cat. S. Petri, Diöc.-Arch. XIV, 85. Neer. min., l. c. p. 334.

und geistlichen Fürsten, brach alsbald von Konstanz auf und geleitete die herzogliche Leiche hinunter in den Breisgau und in die Stadt, die Konrad erbaut hatte; von Freiburg aus, wo das Trauergeleite am 12. Januar weilte, ging es dann hinauf auf die winterliche Schwarzwaldhöhe zur Todtengruft der Zähringer. Beim Leichenzuge waren mit dem König dessen Neffe Herzog Friedrich von Schwaben, der berufen war, nach wenigen Monaten schon des Reiches Krone auf sein Haupt zu setzen, und sein Bruder Konrad, dann der Diöcesanbischof Hermann I. von Konstanz mit dem Propst Reinald von dort und Bischof Ortlieb von Basel, Markgraf Hermann III. von Baden und sein Sohn, der spätere Markgraf Hermann IV., Konrad von Schwarzenberg mit seinen Söhnen Konrad und Werner, Kuno von Horben, Konrad von Krenkingen, Liutold von Regensberg, Liutold von Degerfelden, Hiltebold von Steinegg, ferner die bayrischen Herren Albert von Trüdingen, Giso von Hildenburg, Reginbot von Rößlingen und Burkard von Ellerbach¹.

Sie alle und mit ihnen noch viele standen am Grabe des Herzogs mit Clementia, der Herzogin-Wittwe, und ihren Söhnen: Berthold, dem nunmehrigen Stammherrn der Zähringer Familie, Rudolf, dem spätern Bischof von Lüttich, Udalbert, dem Stammvater der Herzoge von Teck, und Hugo, dem nachherigen Herzog von Ulmburg; den erstgeborenen, der den Namen des Vaters, Konrad, trug, hatte man vor vielen Jahren schon hier oben zur Ruhe bestattet, als er erst dem Jünglingsalter nahe war².

An der offenen Gruft des Gatten noch schenkte Clementia zum Seelenheile des Dahingeshiedenen ans Gotteshaus ein Gut zu Rößhenbach (B.-N. Neustadt) und ein purpurnes Messgewand, und bestätigte auf Ersuchen des Bischofs Hermann von Konstanz dem Kloster alle seine bisherigen Freiheiten³. König Konrad, der bei der Beerdigung des zähringischen Herzogs in St. Peter war, — wohl das einzige Mal, daß ein deutscher König an dieser Stätte stand, — ist im folgenden Monat schon im Tode dem Herzog gefolgt.

Die Herzogin Clementia blieb auch fernerhin dem Gotteshause St. Peter freundlich zugethan. Noch zu ihres Gatten Lebzeiten hatte der Zähringer Dienstmann Udalrich von Alzenach (abgegangener Ort bei Lichtenau, B.-N. Kehl) vor dem Herzog als seinem Herrn und in Gegenwart seiner Neffen Konrad und Ulrich und einer großen Zahl von Zeugen sein Eigengut zu Hausen (B.-N. Staufsen) an St. Peter geschenkt; nachdem nun Herzog Konrad gestorben war und auch des Schenkers Neffe Ulrich auf der Fahrt

¹ Württ. Urkundenbuch II, 57 ff.

² Derselbe wird erwähnt Rot. S. Petr. p. 161; der Todestag mitgetheilt Neer. min., I. c. p. 334: II. Non. Ian. (4. Januar) ob. Cuonradus, filius ducis Cunradi.

³ Schannat, Vind. Litt., Coll. I, 162. Schöpflin, Hist. Z. B. V, 97. 98.

ins Heilige Land den Tod gefunden hatte, brachte Udalrich von Alzenach mit seinem Neffen Konrad die früher gemachte Schenkung vor der von zähringischen Ministerialen umgebenen Herzogswittve Clementia zur Ausführung¹.

Am gleichen Tage, wie sich aus der Zeugenreihe schließen läßt, vermachte in Gegenwart und mit Zustimmung der Herzogin Clementia der Edelknecht Kuno von Dpfingen ein Gut bei Bickensohl (B.-A. Breisach) an St. Peter für den Fall, daß er keinen Sohn mehr erhalte, und erbat sich dann das Gut für seine Lebenszeit gegen einen am Feste des hl. Martin zu zahlenden jährlichen Zins von einem Denar².

Auch zwei Dorsalien gab Clementia dem Gotteshause zum Geschenke³.

Als sie am 28. December 1158 starb, gab man ihr die Ruhestätte neben ihrem Gemahle im Gotteshause St. Peter, und auch ihr Name wurde in das Verzeichniß der Wohltäter des Klosters eingetragen⁴.

Berthold IV., der seit dem Tode Herzog Konrads die Vogtei des Klosters innehatte, kam, wie es scheint, zum erstenmal, seit man den Vater zu Grabe getragen, nach St. Peter zu Beginn des Sommers 1152. Am 2. Juni dieses Jahres bestätigte er in die Hände des Abtes Gozmann alle von seinen Vorfahren dem Gotteshause verliehenen Rechte und versprach insbesondere, das unmittelbare Verhältniß des Klosters zum herzoglichen Hause dauernd zu wahren und keinen Untervogt neben sich zu haben. Dann erneuerte auch er die Bestimmung, daß bei Vergabungen jeglicher Art von seiten seiner Untergebenen an das Kloster, auch von solchen, die noch in der Todeskrankheit Conversen zu St. Peter würden, des Herzogs Genehmigung nicht nachgesucht zu werden brauche. Im Chore der Kirche zu St. Peter wurde diese Bestätigung der Rechte des Klosters vollzogen vor den Mönchen und in Gegenwart von edlen und freien Herren und vielen Dienstmannen des Herzogs, unter denen erwähnt werden: Konrad von Löwenstein, Berthold von Bergen, Diethelm von Croja, Konrad von Schwarzenberg, Liutold von Degerfelden, Egolf von Haslach, Werner von Uffhausen, Abalbero von Balm, ferner Ulrich von Almar, Werner von Roggenbach, der Truchseß Werner von Rheinfelden und sein Bruder Gerhard, Walter von Dachswangen und Kuno von Blankenegg⁵.

Am 4. Juli desselben Jahres befand sich Herzog Berthold mit seiner Mutter Clementia zu Ueberlingen, wo er nochmals jene Verbriefungen für sein schwarzwäldisches Familienstift in Gegenwart des Markgrafen Hermann III., des Grafen Alwich und mehrerer Edlen bestätigte⁶.

¹ Rot. S. Petr. p. 149. 150.

² Ibid. p. 150.

³ Neer. min., l. c. p. 338: Clementia duetrix, quae dedit purpuream casulam et duo dorsalia.

⁴ Cat. S. Petr., Diöc.-Arch. XIV, 85.

⁵ Schannat, Vind. Litt., Coll. I, 162. 163.

⁶ Ibid.

Dem Abte Gozmann, der am 9. Februar 1154 starb¹, folgte in der Leitung des Gotteshauses

Markward (1154—1183),

dem es beschieden war, fast 30 Jahre lang an der Spitze der Abtei zu stehen, nahezu so lange, als Berthold IV. die herzogliche Würde und damit auch das Vogteiamt des Klosters (1152—1186) innehatte.

Unter Abt Markward gab der Ritter Berthold von Nietheim sein Allodialgut bei Hausen ans Kloster St. Peter, erhielt aber dafür von diesem drei Mansus zu Nasen (B.-N. Donaueschingen) und einen Mansus bei Villingen; an letzterem Orte wurde der Vertrag in Gegenwart von vielen Zeugen abgeschlossen und dabei festgesetzt, daß diejenige Partei, die denselben brechen würde, eine Strassumme von 20 Talenten an Herzog Berthold zu bezahlen verpflichtet sei. Der Herzog vollzog diesen Tausch in seiner doppelten Eigenschaft als Vogt des Klosters und als Herr des Ritters von Nietheim in der Stadt Freiburg; dabei waren anwesend: des Herzogs Bruder Albalbert, ferner Berthold von Löwenstein, Werner von Hornberg, Dietrich von Rötteln und mehrere herzogliche Ministerialen².

Ein freier Mann, Manegold von Laufen (B.-N. Müllheim), schenkte an St. Peter sieben Sauchert Aecker, einen Weinberg und einen kleinen Hof in demselben Ort; doch behielt er für sich, seine Gemahlin und Tochter dieses Gut gegen einen jährlichen Zins. Die bei dieser Schenkung angeführten Zeugen sind Hugo, der Kaplan des Herzogs, Reginboto von Offnadingen, Gottfried von Staufen und Liutold von Neukirch. Als Manegold gestorben war, übergab nochmals Abt Markward an dessen Gemahlin und Tochter dasselbe Gut, und sie versprachen, als jährlichen Zins zwei Schillinge am Feste der Geburt des hl. Johannes (24. Juni) und einen Schilling am Weihnachtsfeste zu bezahlen³.

Aus der Zeit, da Markward zu St. Peter den Abtsstab in Händen hielt, wird von einem durch ihn geschlichteten Streit berichtet, der lange Zeit gedauert hatte zwischen dem clunyacensischen Klosterlein St. Ulrich im Schwarzwald und dem Pfarrer von Bickensohl am Kaiserstuhl wegen der Kirche in Achfarrren; von letzterer behauptete der Pfarrer von Bickensohl, daß sie eine Filiale der Kirche seines Ortes sei, während das Priorat St. Ulrich dieselbe als eine selbständige, ihm zugehörige Kirche erklärte. Abt Markward von St. Peter hatte als erster Schiedsrichter die Gelegenheit zu untersuchen und darüber an Papst Lucius III., an den sich das Priorat gewendet hatte, zu berichten. Der Papst entschied dann im Jahre 1181 in der von Abt Markward, dem Abte von St. Trudpert

¹ Annal. I, zu 1154, p. 117.

² Rot. S. Petr. p. 152.

³ Ibid. p. 153.

und den Pröpsten von St. Ulrich und Sölden vorgeschlagenen Weise zu Gunsten des Klosters St. Ulrich¹.

Einem andern Kloster, dem Benediktinerstift Petershausen bei Konstanz, erwies sich Abt Markward freundlich, indem er demselben, als es am 2. Juni 1158 durch eine Feuersbrunst schwer heimgesucht worden war, wobei auch die kirchlichen Gefäße ein Raub der Flammen geworden, einen silbernen Kelch zum Geschenke machte².

Herzog Berthold IV. scheint weniger als seine Vorgänger dem Gotteshaufe ein freigebiger Gönner gewesen zu sein; ihn rief die rege Theilnahme am politischen Leben — es war die Zeit Kaiser Friedrich Barbarossa — vielfach aus der Heimat hinweg; mehreremal zog er mit dem Kaiser nach Italien und hatte auch das Herzogthum Burgund eine Zeitlang inne.

Auch war das Kloster im Zeitlichen durch die Vergabungen seiner Vorfahren so bestellt, daß es neuer Zuwendungen nicht mehr bedürftig war. Sodann ist hierbei wohl zu beachten, daß mit Beginn der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts eine Veränderung im Urkundenwesen vor sich ging; in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts überließ man die Aufzeichnung von Traditionsacten noch den Empfängern; aus deren Einträgen entstanden Traditionsbücher und Modeln, wie der bereits erwähnte Rotulus von St. Peter; von der Mitte des Jahrhunderts an treten bereits allgemein an die Stelle solcher Empfängervermerke die selbständigen Urkunden der Fürsten, wenn diese die Tradenten sind³. Schon der Gnadenbeweis Bertholds IV. vom Jahre 1152 für St. Peter ist uns nicht im Rotulus, sondern durch eine Urkunde erhalten, und solche Urkunden aus der Zeit Bertholds IV. können leicht verloren gegangen sein, zumal auch dieser Herzog ausdrücklich als *dotator* bezeichnet wird⁴.

Abt Markward starb am 8. October 1183⁵. Sein Nachfolger war

Rudolf, Edler von Reutenhalden (1183—1191),

der vorher im Kloster Zwiefalten Mönch war und von da nach St. Peter postulirt und zum Abt erwählt wurde⁶.

Am Feste Mariä Geburt 1186 schied Herzog Berthold IV. aus diesem Leben; bei seinen Eltern vor dem Kreuzaltar erhielt auch er seine Ruhestätte im Gotteshaufe auf dem Schwarzwald, und sein Todestag

¹ Perg.-Orig.-Urk. im Gen.-Land.-Archiv in Karlsruhe. Vgl. dazu *Dümge*, Reg. Bad. p. 57. Diöc.-Arch. XIV, 105 ff.

² Syn. Ann. zu 1186.

³ *Heyd*, Geschichte der Herzoge von Zähringen S. 416.

⁴ Syn. Ann. zu 1186. ⁵ Annal. I, zu 1183, p. 132.

⁶ Annal. I, zu 1183, p. 132 sqq. Chronik des Stiftes St. Peter I, 102.

wurde, wie die seiner Ahnen, alljährlich durch ein Todtenamt mit fünf Kerzen begangen¹. Sein Sohn Herzog Berthold V. war nunmehr Vogt des zähringischen Familienstiftes.

Eben zu der Zeit, da der herzogliche Titel an Berthold V. übergegangen war, rüstete sich der bereits dem Greisenalter nahe Kaiser Friedrich Barbarossa zur Fahrt ins Heilige Land. Im Frühjahr 1189 zog er alsdann hinweg und mit ihm der geistlichen und weltlichen Fürsten eine große Zahl. Unter ihnen war auch des verstorbenen Herzogs Berthold IV. Bruder, Rudolf, Bischof von Lüttich, und 16 andere Bischöfe mit ihm; er befand sich in der von Herzog Friedrich von Schwaben, dem Sohne des Kaisers, geführten Abtheilung, deren Banner man ihm anvertraut hatte².

Dem mit so freudigem Muthe begonnenen Kreuzzuge wurde ein jähes Ende zu theil; am 20. Juni 1190 fand der greise Kaiser seinen Tod in den Fluthen des Kalykadnus; gegen Ende des Monats September durchdrang die erschütternde Kunde hiervon das deutsche Vaterland. Bald kamen die Kreuzfahrer zurück, die mit dem Kaiser ausgezogen waren, nunmehr aber gebrochenen Muthes in die Heimat zurückkehrten, mit ihnen auch Bischof Rudolf von Lüttich. Ehe er wieder den Rhein hinabzog, wollte er das Land, wo er seine Jugend verbracht, wiedersehen. Hier aber in der alemannischen Heimat ereilte ihn im Dorfe Herdern im Breisgau am 5. August 1191 der Tod. Die Leiche des zähringischen Fürstsohnes ward hinaufgebracht in die herzogliche Todtengruft; und links von der Grabstätte Herzog Konrads, seines Vaters, vor dem Kreuzaltar, bestattete man den Bischof nach einem wechselvollen, unruhigen Leben zur ewigen Ruhe³.

Bischof Rudolf hatte, als er von Lüttich wegging, einen Theil vom Haupte des hl. Lambertus von Lüttich mit sich genommen, um unter dem Schutze dieses Heiligen zu ziehen und zu streiten. Diese Reliquie wurde nach dem Tode des Bischofs im herzoglichen Schlosse aufbewahrt und später ins Münster zu Freiburg transferirt; so wurde der hl. Lambertus der Schutzpatron der Stadt Freiburg⁴.

In demselben Jahre noch trug man zu St. Peter auch den Abt Rudolf von Reutenhalde zu Grabe, „nachdem er die Familie des

¹ Cat. S. Petr., Diöc.-Arch. XIV, 85: Berchtoldus, huius nominis quartus, qui etiam ante Crucem humatus est. Necr. min., l. c. p. 337: officium cum 5 candelis.

² Siehe über Bischof Rudolf: R. Zell, Rudolf von Zähringen, Bischof von Lüttich, Diöc.-Arch. VII, 107 ff.

³ Cat. S. Petr., Diöc.-Arch. XIV, 85. 86: Rudolfus, Leodiensis episcopus . . . sepultus est ante Crucem singulariter in sinistra parte sepulcri paterni. Necr. min., l. c. p. 336.

⁴ Diöc.-Arch. VII, 119 ff.

hl. Petrus acht Jahre hindurch aufs nützlichste regiert hatte"¹. Der ihm folgende Abt

Berthold I. (1191—1220),

unter dessen thätiger und kraftvoller Leitung das Kloster trefflich weiter blühte, war bestimmt, das Aussterben der Stifterfamilie des Gotteshauses zu erleben.

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts erhob sich ein lange dauernder Streit zwischen den Mönchen des schon oben erwähnten Priorates St. Ulrich (damals noch Bilmarszell genannt) und dem Bischof Konrad von Straßburg, dem der Schirmvogt von St. Ulrich, Graf Berthold von Nimburg, ehe er die Fahrt ins Heilige Land antrat, seine Güter verkauft und das Patronat über die Kirchen von Bilmarszell und Sölden übertragen hatte. Der Prior gab sich damit nicht zufrieden und klagte zu Rom gegen den Bischof. In einer uns noch erhaltenen, vom 4. September 1201 datirten Urkunde wird Abt Berthold I. von St. Peter und mit ihm die Aebte von St. Märgen und Thennenbach als Schiedsrichter in dieser Streitsache aufgestellt; sie gaben ihren Entscheid zu Gunsten des Priorates St. Ulrich².

Abt Berthold hatte zu seinem Kaplan einen Mönch, der ebenfalls den Namen Berthold führte; derselbe war ein überaus rühriger und dem Kloster ergebener Mann, der das Besitzthum desselben durch Schenkung bedeutend erweiterte, dann durch Kauf dem Gotteshause Güter erwarb und mehrere Streitfragen bezüglich des Eigenthumsrechtes zu Gunsten des Klosters zu Ende führte. Einen Theil der Einkünfte aus solchen Gütern bestimmte dieser Mönch Berthold mit Zustimmung des Abtes und des Conventes für die Erlöserkapelle, einen andern Theil (5 Malter Getreide) dazu, daß vor dem Hauptaltare des Patrons der Kirche, des hl. Petrus, das tägliche Licht stets in gutem Stande erhalten werde. Ferner schenkte ebenderselbe Kaplan Berthold mit Zustimmung und Unterstützung seines Abtes dem Kloster mehrere Reliquien, angeblich von Johannes dem Täufer und dem hl. Laurentius, für die er kostbare und kunstreiche Gefäße herstellen ließ, so auch ein aus Silber gefertigtes, zum Theil vergoldetes und mit Edelsteinen geschmücktes Haupt, in das dann ein Theil der Reliquien geborgen wurde³.

Im October des Jahres 1200 treffen wir den Abt Berthold von St. Peter beim Vogt des Klosters, Herzog Berthold V., zu Freiburg. Ein herzoglicher Dienstmann, Kuno von Falkenstein, schenkte mit seiner

¹ Syn. Ann. zu 1191.

² Perg.-Orig.-Urk. mit Bulle im Gen.-Land.-Archiv in Karlsruhe.

³ Rot. S. Petr. p. 172. 173.

Gemahlin Heilwid einen Hof zu Gundelfingen und eine Schuhmacherei an demselben Ort, die aber schon einen jährlichen Zins von 3 Schillingen ans Kloster St. Peter zu bezahlen hatte, dem Gotteshause unter der Bedingung, daß am Todestage seines Vaters Reinhard und nach seinem eigenen Ableben an seinem Todestage ein Malter Getreide als Almosen an Arme verabreicht werde. Eine Pfandschaft von 12 Mark, die noch auf dem Gute ruhte, wurde vom Kloster abgelöst. Der Abt und der Convent nahmen dann den Ritter Kuno in ihre Fraternität auf, und als Zeichen ihrer Zuneigung versprachen sie ihm noch, für seine Lebenszeit alljährlich ein Paar Schuhe zu schenken. All dies wurde im Kloster zu St. Peter festgesetzt und nachher von Herzog Berthold V. als Vogt des Klosters und Herrn des Ritters zu Freiburg bestätigt in Gegenwart des Bruders des Iektorn, Walther von Falkenstein, und ihrer Verwandten, der Brüder Konrad und Gottfried von Buchheim¹.

Diese beiden Brüder Konrad und Gottfried von Buchheim sind mit dem ebengenannten Kuno von Falkenstein und Hugo von Ampringen ferner als Zeugen angeführt bei einer Schenkung des Ritters Reinboto von Dphnadingen, der unter ganz ähnlichen Bedingungen ein Gut bei Krozingen an St. Peter vergabte; er bestimmte nämlich, daß alljährlich am Todestage seines Vaters, und wenn er selbst aus diesem Leben geschieden, bei der jährlichen Wiederkehr seines Todestages, allen Brüdern eine „Caritas“, eine Gutthat oder Liebesgabe zu theil werde, so daß sie an diesem Tage reichlichere und bessere Nahrung und Getränke erhielten².

An der Grenze des Breisgaues, gegen die Ortenau, beim Flützchen Bleich hatte das Kloster seit lange her ein bedeutendes Gut, auf dem aber, wie es scheint, eine theilweise Pfandschaft lag, so daß über das Eigenthumsrecht und den Umfang desselben Unsicherheit eingetreten war. Am Octavtage des Peter- und Paulsfestes, am 6. Juli 1203, kam der Abt Berthold I. von St. Peter dahin und ließ durch zwei Männer, Namens Werner und Rudolf, die den wahren Sachverhalt genau kannten, unter Eidschwur und ohne Widerspruch festsetzen und schriftlich aufzeichnen, welche Güter dort Eigenthum des Gotteshauses seien; es ergaben sich als solches 42 Jauchert Aecker, 3 Jauchert Wiesen, 5 Höfchen und ein Weinberg, ferner der vierte Theil des unbebauten Bodens und des nicht Früchte tragenden Gehölzes auf dem angrenzenden Abhang bei der Kürnburg. Es wurde dann doch noch bestimmt, daß alljährlich am Feste des hl. Martin ein Zins von 25 Schillingen von seiten des Klosters bezahlt werde, damit jeder Widerspruch gehoben sei. Als Zeugen dieses Actes unterschrieben sich Konrad und Berthold, beide Dienstleute des Burkard von Uesenberg,

¹ Rot. S. Petr. p. 153.

² Ibid. p. 173.

Konrad Zegilli, Rudolf von Kastelhof, Werner Enchili, Azzo von Höfen, Konrad von Tiengen, Konrad und Runo von Zbenthal¹.

Die Mittheilung über diese Amtshandlung des Abtes Berthold I. ist der letzte Eintrag, den der Besitzrodel von St. Peter enthält.

Unter Abt Berthold wurde eine schriftliche Zusammenstellung aller Gerechtfame und Güter des Gotteshauses abgefaßt; es ist dies der eben genannte

Rotulus San-Petrinus,

der Traditions-codex des Klosters. Aus demselben ersehen wir, daß St. Peter beim Uebergang vom 12. zum 13. Jahrhundert im Breisgau, am Kaiserstuhl, auf dem Schwarzwald, in der Baar und ganz besonders auch drüben im Neckarthal und in der Schweiz an vielen Orten kleinere und größere Güter hatte: Höfe, Aecker, Wiesen, Weinberge und Waldgebiete. Einen Theil dieses Güterbesitzes hatte das Kloster durch Schenkungen erhalten, den andern durch Kauf an sich gebracht. Der Rotulus gibt ein deutliches Bild solcher Schenkungen und Käufe und zeigt, wie aus einigen oben angeführten, dieser ältesten Klosteraufzeichnung entnommenen Mittheilungen zu erkennen ist, mit welcher Umsicht dieselben meist gemacht wurden.

Der Rotulus, der uns im Original noch heute erhalten ist und im Generallandesarchiv zu Karlsruhe aufbewahrt wird, besteht aus 16 auf beiden Seiten beschriebenen Pergamentstücken. Die Einträge sind successive erfolgt und rühren von verschiedenen Händen her; dieselben sind in schöner deutlicher Schrift geschrieben².

Nicht nur für die Geschichte des Klosters St. Peter ist der Rotulus von unschätzbarem Werthe, sondern er ist zugleich auch „eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte und Geographie Schwabens“³ und insbesondere für die Familiengeschichte des zähringischen Herzogshauses. „Ohne den Besitzrodel der Mönche von St. Peter würden uns Mitglieder und wichtige Daten des Herzogshauses fehlen, hätten wir für dessen Dienstmannschaft nur ein paar unvermittelte Namen, entbehrten wir die werthvollsten Aufschlüsse über den Besitz der Herzoge, über ihre Burg Zähringen, und so nach allen Richtungen.“⁴

Zu derselben Zeit, da der Abt Berthold I. das Gotteshaus leitete, wurden in St. Peter auch noch geschichtliche Aufzeichnungen gemacht, die uns, wenn auch nicht im Originale — das Kloster brannte mehreremal bis auf den Grund ab —, doch in späterer wortgetreuer Abschrift erhalten

¹ Rot. S. Petr. p. 174.

² Facsimile einzelner Abschnitte bei Schöpflin, Hist. Z. B. V, 39. 40.

³ v. Weech, Diöc.-Arch. XV, 135.

⁴ Heyck, Geschichte der Herzoge von Zähringen, Einl. VII.

sind, und die nachweisbar dem Thennenbacher Urbar vom Jahre 1341 zur Grundlage dienten¹. Dieselben enthalten interessante Nachrichten über die Gründung des Klosters, über dessen Aebte und Wohlthäter und insbesondere auch eine Genealogie des zähringischen Hauses.

Die Vorsteher des Gotteshauses in dieser seiner ersten Periode waren, wie aus den uns erhaltenen Nachrichten sich ergibt, insgesamt treffliche, umsichtige Männer, und der Geist, der die Familie des hl. Petrus durchdrang, scheint ein durchaus guter gewesen zu sein. Man darf wohl sagen, daß die reichlichen Vergabungen ans Kloster für das Ansehen sowohl als auch für den guten Geist im Innern und das segensreiche Wirken des Gotteshauses in jenen Zeiten einen vollgiltigen Beweis geben; denn nach allgemeiner Regel kann man annehmen, daß ein Gotteshaus in dem Umkreis irdische Güter erhielt, als es durch Strenge der Ordenszucht und ein dem klösterlichen Geiste entsprechendes Leben der Mitglieder Ansehen gewann und geistige Güter spendete.

In St. Peter aber war man den Wohlthätern des Klosters überaus dankbar gesinnt; auch die kommenden Geschlechter sollten in Dankbarkeit derjenigen gedenken, die dem Gotteshause ehemals Gutes gethan; deshalb schrieb man den Namen derselben in den Katalog der Wohlthäter des Klosters, und wenn sie aus diesem Leben geschieden waren, in das Todtenbuch, das man so bezeichnend „*Liber vitae*“ betitelte².

In diesem Verzeichnisse finden wir vor allem die Namen derjenigen, denen das Kloster seine Existenz und die frühesten geistlichen und irdischen Wohlthaten verdankte, so fast sämtliche Namen der herzoglichen Stifterfamilie und der ihnen verwandten Markgrafen von Baden, dann die Namen der Diöcesanbischöfe, deren Wohlthaten gegen St. Peter wohl hauptsächlich in Kirchen- und Altarweihen, in Verleihung von Ablässen und Uebergabe von Reliquien bestanden; ferner finden sich darin eine große Zahl der St. Peterschen Mönche verzeichnet, die bei ihrem Eintritt oder vielleicht auch bei spätern Erbschaften Gaben dem Gotteshause vermachten, endlich die Namen vieler uns jetzt gänzlich unbekannter Wohlthäter des Gotteshauses. Ihrer aller gedachte man in St. Peter durch Jahrhunderte in frommem Gebete.

Das wichtigste Ereigniß aus der Zeit des Abtes Berthold I. ist der Tod des Herzogs Berthold V. von Zähringen. Er starb am 18. Februar 1218 als der letzte seines Stammes. Der Herzog, dessen hauptsächlichste Thätigkeit weniger seinem breisgauischen Gebiete, als vielmehr den burgundischen und besonders den schweizerischen Landen an-

¹ Dieser Nachweis ist erbracht von J. L. Baumann, Diöc.-Arch. XIV, 65 ff.

² Diöc.-Arch. XIV, 82.

gehörte, fand seine Ruhestätte nicht bei seinen Ahnen in St. Peter, sondern wurde in der Hauptkirche zu Freiburg zur Ruhe bestattet. Doch auch in der herzoglichen Familienstiftung wurde des letzten Zähringers ganz in derselben Weise gedacht, wie seiner Vorfahren, und alljährlich zum Heile seiner Seele ein feierliches Traueramt mit fünf Kerzen abgehalten¹. Obgleich, wie es scheint, das Gotteshaus ihm besondere Wohlthaten nicht zu danken hatte, wurde doch die Schutzvogtei in gerechter Weise von ihm geübt².

Der letzte aus dem zähringischen Hause, der in St. Peter seine Ruhestätte erhielt, war der oben erwähnte Bruder Bertholds IV., Hugo, Herzog von Ulmburg (bei Oberkirch), der mit seiner Verwandten, der Herzogin Uta von Schauemburg, das Kloster Allerheiligen im Schwarzwald stiftete. Er starb, ehe mit Berthold V. das herzogliche Geschlecht zu Grabe ging. Das Jahr seines Todes ist nicht bekannt³.

Solange das zähringische Herzogsgeschlecht blühte, hatte St. Peter den Charakter einer Familienstiftung; alle Klostersvögte aus dem zähringischen Hause erwiesen sich durch ein Jahrhundert hin als treue Schirmherren der Familie des hl. Petrus, und ihnen war das ruhige Aufblühen des Stiftes zum größten Theile zu danken.

Dort aber im Gotteshause auf der einsamen Schwarzwaldhöhe hütete man mit tiefer Pietät die Gräber des dahingegangenen Fürstengeschlechtes.

Am 30. December 1220 ging auch Abt Berthold I. zur ewigen Ruhe ein⁴.

31

¹ Neer. min., l. c. p. 337: depositio Berchtoldi quinti ducis de Zaeringen, officium eum 5 candelis. Cf. Annal. I, zu 1218, p. 160.

² Während die Klosternachrichten von St. Peter in keiner Weise zu entgegengegesetzter Annahme Grund geben, war das Andenken des letzten Zähringer Herzogs an andern Orten kein ungetrübt; „den grausamsten Herzog“ nannten ihn die Mönche in Tennenbach (Urb. Tennenb., Diöc.-Arch. XIV, 86), womit auch ein Ausspruch des zeitgenössischen Bischofs von Lausanne, Berthold von Neuenburg, vom Jahre 1220 übereinstimmt. (Cf. Schöpflin, Hist. Z. B. V, 142 sqq., I, 159. Monne, Quellenammlung IV, S. 1, S. 67.)

³ Urbar. Tennenb., Diöc.-Arch. XIV, 86.

⁴ Annal. I, zu 1220, p. 169.

Konrad Zegilli, Rudolf von Kastelhof, Werner Enchili, Azzo von Höfen, Konrad von Tiengen, Konrad und Runo von Zbenthal¹.

Die Mittheilung über diese Amtshandlung des Abtes Berthold I. ist der letzte Eintrag, den der Besitzrodel von St. Peter enthält.

Unter Abt Berthold wurde eine schriftliche Zusammenstellung aller Gerechtfame und Güter des Gotteshauses abgefaßt; es ist dies der eben genannte

Rotulus San-Petrinus,

der Traditions-codex des Klosters. Aus demselben ersehen wir, daß St. Peter beim Uebergang vom 12. zum 13. Jahrhundert im Breisgau, am Kaiserstuhl, auf dem Schwarzwald, in der Baar und ganz besonders auch drüben im Neckarthal und in der Schweiz an vielen Orten kleinere und größere Güter hatte: Höfe, Aecker, Wiesen, Weinberge und Waldgebiete. Einen Theil dieses Güterbesitzes hatte das Kloster durch Schenkungen erhalten, den andern durch Kauf an sich gebracht. Der Rotulus gibt ein deutliches Bild solcher Schenkungen und Käufe und zeigt, wie aus einigen oben angeführten, dieser ältesten Klosteraufzeichnung entnommenen Mittheilungen zu erkennen ist, mit welcher Umsicht dieselben meist gemacht wurden.

Der Rotulus, der uns im Original noch heute erhalten ist und im Generallandesarchiv zu Karlsruhe aufbewahrt wird, besteht aus 16 auf beiden Seiten beschriebenen Pergamentstücken. Die Einträge sind successive erfolgt und rühren von verschiedenen Händen her; dieselben sind in schöner deutlicher Schrift geschrieben².

Nicht nur für die Geschichte des Klosters St. Peter ist der Rotulus von unschätzbarem Werthe, sondern er ist zugleich auch „eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte und Geographie Schwabens“³ und insbesondere für die Familiengeschichte des zähringischen Herzogshauses. „Ohne den Besitzrodel der Mönche von St. Peter würden uns Mitglieder und wichtige Daten des Herzogshauses fehlen, hätten wir für dessen Dienstmännenschaft nur ein paar unvermittelte Namen, entbehrten wir die werthvollsten Aufschlüsse über den Besitz der Herzoge, über ihre Burg Zähringen, und so nach allen Richtungen.“⁴

Zu derselben Zeit, da der Abt Berthold I. das Gotteshaus leitete, wurden in St. Peter auch noch geschichtliche Aufzeichnungen gemacht, die uns, wenn auch nicht im Originale — das Kloster brannte mehreremal bis auf den Grund ab —, doch in späterer wortgetreuer Abschrift erhalten

¹ Rot. S. Petr. p. 174.

² Facsimile einzelner Abschnitte bei Schöpflin, Hist. Z. B. V, 39. 40.

³ v. Weech, Diöc.-Arch. XV, 135.

⁴ Heyck, Geschichte der Herzoge von Zähringen, Einl. VII.